



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann

Grimm, Jacob

Jena, 1927

58. Von Lachmann, 11. september 1822

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69566](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69566)

auf dem Halse. Die Probe aus Erec in den Wiener Jahrbüchern¹⁾ hat mir wohl gefallen.

Eine Menge Briefe und Antworten liegen mir ob; wir grüßen beide herzlich, ich glaube Wilhelm ist Ihnen schon sehr lange ausführlich zu schreiben schuldig.

Ihr

Jacob Grimm²⁾.

pag. 1020 steht ohne grund das adverbiale part. praet. werde nicht von schwachen verbis gebildet. Sagen wir doch noch heute: unverhofft kommt oft, es geschieht unerwartet, einer wird unverdient gestraft. Lauter adverbia, wie im lat. *hoc insperato accidit*. Ohne zweifel finden sich auch mittelh. und bei Notker alth. belege. Hier einen, M.S. 2, 147 b (Reinm. v. Zwerer 92, 1) *swaz dir unverdient kome (immerito tibi contingat) alde vundeliche (aut inventim, nach der analogie von raptim, statim so zu sagen); das adv. vundeliche* bezeugt auch das adv. *unverdient*. Die alth. form wäre *unverdionôto*. Mittelh. stehet *unverdient* für *unverdiente* wie *der gesalbet* für *der gesalbete*, was auch s. 1019 zu erörtern gewesen wäre; oder billigen Sie daneben: *unverdiente, der gesalbte?* ein jahrhundert früher wohl: *unverdiente, unverdionôte?* —

Man hat ein *gîge, geic, gigen, gegigen* anzunehmen; der einzige beleg stehet Ben. 290 (Neidh. 40, 30), wo *gingen: swingen* in *gigen, swigen* zu ändern; im abgesang dieser strophe aber *swigen (taceant): gîgen* (dat. sg.). Die mangelnde erste strophe des ganzen gedichts suppliert sich aus Görres meisterliedern p. 174: „*sing an, güldîn huon, ich gibe dir weize!*“ *schiere dô wart ich vrô* etc. —

58. Von Lachmann.

Lieber Freund, ich habe wieder seit undenklicher Zeit nicht geschrieben, ja noch nicht einmahl für das letzte Ihrer Grammatik und die Vorrede, die längst hier ist, gedankt. Dieser ganze Sommer ist mir so, daß ich zu nichts

1) In den Wiener jahrbüchern der literatur 16 anzeigblatt s. 22 gab Primisser die erste nachricht von Hartmanns Erec mit ein paar längeren proben des textes.

2) „*pferet geveret* Türl. Wilh. 252, 3 A (253, 3). *spor* Türl. Wilh. p. 132 b (268, 22). *wol erbeiter lip* (Arm. Heinr. 297). *bliuwe ib.* p. 146 a (296, 22). *mit der sinen* p. 147 a (299, 21) (noch einmahl p. 148 a (301, 22). *froen mût* Heidelberg 395. *vrowen* Cassel, Heidelberg 404.) *dunhte* Wilhelm 1 öfter. *ich tunc zv alt Lohengr.* p. 14 (541). *wir wân* statt *wâr*: *Bechelân* Rosengarten 1467 (D 386, 1).“ Lachmann.

Lust hatte, verkümmert durch die vermeinte Allwissenheit unserer ewig kontrollierenden Behörden. Er ist hingegangen unter Ärger und Antworten auf Verweise, deren Grund sowenig¹⁾ zu finden war als sie angaben was eigentlich verlangt wurde. Dabei ists denn eine Freude sein Amt zu haben! Gott versuche mich nicht so sehr mich allzu lange darin zu lassen! Ich bin nur froh daß ich die Disputation wenigstens, worüber auch so viel Lärmens gewesen ist, endlich überstanden habe. Sie sollen doch die Dissertation auch bekommen, über Göttingen: denn mir ist es darum zu thun daß Sie die Einleitung billigen. Sonst haben Sie mit dem leidigen Latein freilich Recht; aber was will man machen? und ich kann es mir auch wohl denken daß Lobeck, wie er sagt, seine akademischen Reden Lateinisch leichter werden als Deutsch: er schreibt vortrefflich Deutsch, aber natürlich nicht, wie im Lateinischen oft, bloß schöne Redensarten ohne Sache. Den Charakter zu bessern dient dies *Latine minus erubescimus* nicht.

Ihre Vorrede haben Sie nun wieder, wie Sie pflegen, verachtet: mir ist sie so wie sie ist — ich nenne das *strenue scriptum* — lieb und werth. Ich glaube auch nicht daß eben viel darin wird anzufechten sein: Fleming aber ist mir zu lieb, als daß mich Ihr Urtheil²⁾ nicht schmerzen sollte, ohne jetzt gleich wieder zu prüfen hoffe ich es wird falsch sein. So ganz buchstäblich kann ich auch den Schluß der Vorrede³⁾ nicht annehmen: wenn Sie aber nur den guten Willen gemeint haben, so lasse ich mirs gefallen. Daß Sie Sich so über die Kritik erklärt haben,⁴⁾ ist mir sehr lieb, wenn es nur hilft. Es ist ganz recht daß Sie wegen der Nibelungen warnen.⁵⁾ Die Warnung trifft zwar auch mich, aber nur weil in der Theorie immer die Grundsätze starr und despotisch aussehen.

Von Graffs Arbeit scheinen Sie eine zu geringe Vorstellung zu haben, er selbst vielleicht eine zu große. Er will keine Glossensammlung, sondern ein Wörterbuch. Das Schlimme ist aber: so fleißig er ist im Sammeln, so

1) „sowenig“ verbessert aus „nicht“.

2) „Mir wenigstens wiegt ein lied Walthers . . . einen ganzen band von Opitz und Fleming auf, die sich selten mit freiem gefühl, in unbeholfener sprache und befangen in steifer nachbildung fremder muster aussprechen, so daß das ausgesuchteste einzelne kaum ohne mißfälliges und hartes sein wird“ Deutsche grammatik 1², IX.

3) „Solche ausführliche und rückhaltslose mitteilungen, als mir Lachmann gemacht hat, muß man an sich erfahren haben, um ihren wert zu begreifen, denn sie belehren, treiben an und stören doch nicht das zur arbeit nötige innere gesammeltsein, sondern man meint durch sich selbst fortzulernen“ ebenda 1², XIX.

4) Vgl. ebenda 1², IX.

5) „Die Nibelungen, deren epische natur allerdings eigene bestimmungen des kritischen verfahrens fordert“ ebenda 1², X.

leicht läuft das geistreiche Wesen bei ihm mit der gründlichen Verarbeitung davon. Ein Etymologisieren ohne Grund und Boden wird er schwerlich lassen: wir müssen ihn nur abhalten, daß nichts davon in den eigentlichen Text und die Folge der Wörter kommt. Daher dringe ich, bisher aber ohne Erfolg, auf strengalfabetische Anordnung (vielleicht mit ein paar Ausnahmen), da eine nach Stämmen doch nun und nimmermehr durchzuführen ist bis man mehr kann als Deutsch. Ich habe ihm zu seinem Trost einen etymologischen Index empfohlen, in dem wegbleiben kann was man nicht weiß.

Über Mittelh. *h* und *ch* am Ende.

1.) Gewiß behielten im Anfang des 13 Jahrhunderts noch viele das Alth. *h*. So in Maria, mit wenigen Ausnahmen ohne Regel. zB. 35 <156, 19. 20. 22. 23> *ihc ein* — *ich was* — *ich dehein* — *noh liep* — *ih denne*. 28 <154, 23. 20> *mich genomen* — *ich dir*. 45 <159, 21> *sich dare*. 34 <155, 41> *dich verlân* — *ich mîn*. 62 <164, 10> *ich iuh bewîsen*. Die Beispiele sind aber nicht häufig. Weniger gehören hieher *glichte* 60 <163, 31> und *rîchsent* 29 <154, 34>, denen *ichen volge* 71 <167, 1> und das fehlerhafte *siche* für *sih* 66 <165, 20> wenigstens ähnlich sind.

2.) An einen Unterschied der Mittelh. Aussprache in auslautendem Goth. *k* und *h* ist gewiß nicht zu denken. Sie folgt nicht etwa daraus, daß zu ¹⁾ Gottfrieds *sah en*: *slahen* <10257> sich kein ähnlicher Reim findet mit *ch*, etwa *sprah er*: *sah er*. Denn bei Anlehnung des nun tonlosen Pronomens kommt das *h* in die Mitte des Worts, wird also *ch*, mithin *sprach er*, *sprach en* (*eum*), kann reimen auf *machen*, wie *az er*: *wazer* <Willeh. 276, 9>. Genaue Schreibung ist *sprah er*, wenn *er* betont ist, aber tieftönig *sprach er* oder *spracher*. Bei *ich en* (*ego non*), *ihen*, *ihn*, fragt sich ob *en* dem *ih* oder dem Verbum angelehnt wird. [Der Schreibgebrauch, der *ne* ans vorige, *en* ans folgende knüpft, ohne weitere Rücksicht, kommt hier nicht in Betracht.] An *ih* wird wohl nur angelehnt, wenn das Pronomen scharf betont ist: diese Anlehnung giebt *ch*, *îch-en kan* (auch *îchne*?). Ist das Pronomen schwach betont, so steht es für sich, also da *h* nach älterem Gebrauch keine Verhärtung annimmt, *ih en-kân*, *ihn kân*, *îne kân*, desgleichen (aber eigentlich zweisilbig) *ihne kân unt ihne mác*. Der erste Fall *ich en* ist der seltenste.

3.) Gewiß haben sich einige Wörter mit ihrem *h* länger erhalten als andere, zB. *hoh noh doh sah ih mih dih sih durh* länger als *sprah swah joh* (*jugum*). Einiges wird auch der mittelh. Zeit durchaus fremd sein, zB. *rîh*, *gelîh*, wiewohl an *gelîh* nicht zu zweifeln ist.

1) „zu“ verbessert aus „wie“.

4.) Das Zeitalter richtet sich ¹⁾ allerdings auf Vertilgung des auslautenden *h*. Durchaus *ch* hat das Münchener Bruchstück von Wolframs Wilhelm. Darin sind folgende Beispiele <159, 28. 160, 2. 3. 6. 22. 23. 25. 161, 1. 4>: *ich mich ân. nâch dîner. sprach si. durch Tybalden. doch mîn. sprach sô. ich von. ich teile durch dich, vil. ich ne wil.*

5.) Wo *h* unhäufig ist, pflegt es ohne Regel zu stehn. So in den Nibelungen EL. Alle Beispiele in den Altdeutschen Wäldern 2 und 3: *ihen* 3, 3 <423, 7>. *mihs* 3, 5 <701, 1>. *sihs* 2, 171 <888, 4>. *ihz* 174 <908, 4>. 179 <936, 8>. *jah im* 175 <912, 3> [*lih iu* 164 <857, 2> gehört nicht hieher]. *sah man* 171 <893, 2>. 176 <917, 2>. *noh habe* 3 <423, 7>. *noh gûte* 168 <876, 4>. *hohgemût* 172 <896, 4>. *mih vil* 180 <942, 4>. Dennoch kann ich nicht glauben, daß dieses Schwanken bloßer Schreibgebrauch sei.

6.) Es giebt aber auch ein Schwanken mit Regel. In den Nibelungen bei Leichtlen ²⁾ ist

- a.) das Wort *sah* nach bestimmter Regel gebraucht, nämlich
 - α.) *sach* vor der Interpunction, im Reim *sach : jach : sprach*.
 - β.) *sah* vor einem Vocal, *sah in* 1164 <286, 4>, vor liquidis, *sah man* immer.
 - γ.) *sach* vor *s*, *sach si* 1073 <264, 1> — ohne Zweifel auch vor tenuis und aspirata.
 - δ.) die anlautende Media wird nicht tenuis, sondern nur das vorhergehende *h* zu *ch*: *sach die* 1140 <280, 4>.

b.) Nach eben diesen Regeln richten sich vielleicht andere Wörter, bei denen wenigstens das Gegentheil nicht erweislich ist. Doch bleiben sie ungewiß.

hohgemûten 1150 <283, 2>. 1181 <291, 1> nach δ — weitergegangen, *hohkezît* immer.

nâch der 1035 <254, 3>. *nâch grôzen* 1038 <255, 4>.

noch belîben 1036 <255, 2>. *noch bi* 1047 <257, 3>.

iuch grûzen 1176 <289, 4>.

sprach der 1041 <256, 1>. *sprach von*³⁾ 1165 <287, 1>. nach δ .

*ouch vil*⁴⁾ 1072 <263, 2>.

c.) Der Regel entziehen sich die Adj. und Adv. auf *lich* und *ich sich dich* durch *doch*.

1) „richtet sich“ verbessert aus „geht“.

2) Vgl. oben s. 238 anm. 5.

3) Gestrichen: „(statt *fon*)“.

4) Gestrichen: „(statt *fil*)“.

richtig *herlich gewant. geselledich genomen. tougenlich getân. regelwidrig ieslich lop* 1105 <271, 8>.

richtig *ich gerne. ich gedingen. ich dich. ich sanfter* (γ). regelwidrig *ich ir* 1198 <295, 2>. *ich niht* 1191 <293, 3>.

richtig *sich zierte. dich vremen* (1155 <284, 3>). regelwidrig *sich michel* 1096 <269, 4>. *sich ir* 1109 <273, 1>. *dich minnen* 1154 <284, 2>.

ungenau *durch ir* 1069 <263, 1>. *doch enmag ich* 1191 <293, 3>.

7.) Factisch ergibt sich hier nicht viel, ja eigentlich nur die Regel: immer *ch*, aber *sah* vor Vocal oder *m*. Daß aber die Regel umfassender war, zeigt *hōchkezît* und noch mehr

8.) der alte Titrel, obgleich er nur in den Regeln β und γ mit jener Orthographie stimmt, übrigens aber *ch* im Ganzen vorzieht, so daß der spätere Gebrauch hier schon Regel ist. Also

a.) ganz gewöhnlich sind Beispiele wie *doch einen, bevalch man, gesach niemen, durch brâmen, durch daz, enpfâch des, hōchgeburp*.

b.) Aber als Ausnahme gelten auch noch diese Regeln:

α.) Am Ende nur *h*, vor der Interpunction. 62 <66, 1> *ih, sūzen*. 160 <166, 1> *ih, werder*. Auch *ch* würde wohl vorkommen, wenn das Gedicht stumpfe Reime hätte.

β.) *h* vor Vocalen. 87 <93, 4> *mih an*. 124 <130, 4> *ih im*. 134 <140, 4> *ih in*.

vor liquidis. 9 <, 4> *ih mac*. 58 <64, 2> *ih minne*.

vor Spiranten. 18 <, 4>. 59 <65, 1> *ih hân*. 32 <37, 4> *ih hie*. 36 <41, 1>. 50 <56, 3> *ih wil*. 88 <94, 3> *durh waz*.

γ.) *ch* vor tenuis und aspirata, wozu praktisch auch *s* gehört.

δ.) Mediae bleiben, nehmen aber *h* vor sich. 55 <61, 4> *ih bin*. 2 <, 1> *ih getragen*. 6 <, 3> *ih geschriben*. 70 <76, 2> *ih geleben*. 52 <58, 1> *mih geniezen*. 54 <60, 2> *ih ger*. 150 <156, 4> *durh gâhen*. 6 <, 1> *ih den*. 38 <43, 1> *ih des*. 163 <169, 2. 3> *ih die*, zweimahl. 136 <142, 4> *ih dâ*. 55 <61, 3> *ih dir*. 8 <, 3> *ih dich ziehen*. 58 <64, 4>. 151 <157, 4>. 153 <159, 3> *durh die*. 54 <60, 2>. 94 <100, 2> *durh dîne*. 131 <137, 4> *durh den*. 91 <97, 1> *mih dîn*. 89 <95, 2> *mih dîner*.

c.) Von fehlerhaftem *h* eigentlich nur 2 Beispiele: 105 <111, 2> *ih trûc*, 80 <86, 2> *durh sende*. Denn 126 <132, 4> *durh frōude* scheint unbedeutend, da *v* und *f* grade am wenigsten streng gehalten werden. 34 <39, 4> *ih chint* ist vielleicht nur kalligrafisch, damit nicht zwei *ch* zusammenstießen [*ich kint* Mar. 110 (178, 20)]. Endlich Strophe 1 <, 4> *ih schōne* ist Schreibfehler, statt *des pflac ih eteswenne schōne unt gerne*.

d.) Unregelmäßigkeit ist auch im abgekürzten *dur.* 131 (137, 1) *dur die.* 56 (62, 2) *dur dîn.* 83 (89, 3) *dur nôt:* aber 24 (, 3) *dur si.* 92 (98, 3) *dur zuht.*

9.) Resultat. Die Regeln β und γ stehn ziemlich sicher: bei α und δ weichen selbst die *h* und *ch* trennen, von einander ab.

10.) Wie soll man nun bei einem einzelnen Dichter ausmachen, ob er überall beide Laute trennt, und dann wieder die beiden Fälle α und δ ? Mir liegt Wolfram am Herzen. Das Münchener Bruchstück vom Parcival ist hier stumm. Nach gemeinem Gebrauch hat es (162, 1) *sprach der*, da es doch *ter* sonst kennt, zweitens wie Leichtlens Nibelungen (nur strenger) (165, 12) *sich paz*, endlich wie der Münchener Tituel (162, 2) *nih bâwen*. Ferner am Ende, im Reim, um doch ja in nichts standhaft zu sein, (161, 23) *sach: dah*. Die übrigen Beispiele sind (160, 30. 161, 12. 15. 29): *wîplîc lachen. durch reise. doch eines. jach er.*

11.) Sehr denkbar wäre daß einige zwar *h* vor *d* gesprochen hätten, aber *ch* vor *p* aus *b*. Dies beides, und *h* vor auslautendem *g* (*-h v-*, oder *-ch f-*?) wird wohl Eschenbachs Weise sein. Wenigstens ist dafür (bei überwiegendem *ch*) die SanGaller Handschrift; für *ich pin* und dergleichen sehr oft die Pfälzische: hingegen für anlautendes *t* aus *d* nur das Münchener Bruchstück, das auch noch in anderem nicht treu des Dichters Aussprache giebt. *k* außer in *enkalt* *p* ist äußerst selten. Parc. Vers 51 (2, 21) *niht kalt*, 52 (2, 22) *mit prëmen*.

Folgende Beispielsammlung von den ersten 10 Blättern des gedruckten Parcival wird wohl nicht vollständig sein:

α .) *h* nicht im Reim. Aber *noh, als* 2a (4, 27).

β .) *sih anders* 1b (2, 16). *ih iu* 1c (4, 9). *sah er* 4c (16, 25). *sih et* 6a (22, 3). *sih es* 6c (25, 7). *ih enwart* 7b (28, 9). *lêh er* 13a (52, 12). *ih an* 16c (68, 16).

sih niht 1b (2, 15). *nâh ritterschaft* 3b (11, 7). 14b (59, 1).

sih hin 5a (18, 24). *durh Herlinde* 6c (25, 5). *ih wîp* 1c (3, 25).

durh waz 6c (26, 4).

δ .) *ich pin* 6c (24, 25).

ih gein 1a (1, 29).

nâh dînem 3a (9, 9). *durh den* 7b (28, 5). 12a (48, 10). *sih dicke*

9a (35, 23). *sih die* 16c (69, 11). *sih drinne* 17a (71, 2.)

Fehlerhaft, nicht allzu viel. *sih selben* 2b (6, 16). *durh tiostieren* 6a

(23, 9). *sih strîtes* 8a (31, 18). *durh triuwe* 11b (45, 5). *sih küssen*

6b (23, 30) (*h ch*, wie oben unter 8c.). *durh schilt* 7b (28, 5).

Ich habe das so ausführlich gemacht, damit Sie genau sehen wie weit ich gekommen bin. Eine ähnliche Untersuchung habe ich aufgeschoben: wann der Auslaut die media behalten dürfe — eine Frage, die man leicht versucht wird, der über das *h* gleichzustellen —: hier schien mir viel auf Hebung und Senkung des Verses zu beruhen, nämlich die media nicht in der Senkung, nicht *gàb ër*, sondern *gàp ër*, aber erlaubt *gáb ër* dreisilbig, gleich richtig *gáp ër* und *gáb er*.

Die Verbaladverbia scheinen im Mhochd. meist überzugehn in Participia. *Verholn* wird sich gewiß selbst im Reim adverbial finden. Beispiele hingegen (von schwachen) wie *ûf gerihete* Mar. 50 (160, 40). *unervorhte* Biter. 2b (158) halte ich für äußerst selten.

Die Stelle im *Parcival* (124, 29) hat uns vergebens gequält. Sie muß heißen: *Si begunden sæn, dar nâh egen, Ir gart* (oder im Plur. *garte*) *obe starken ohsen wegen*. — Verdrießlich, man kann nicht ohne Anstoß zwei Zeilen abschreiben: *obe* oder *op*? Das letztere hat der Münchener alte Titulrel nie als Präposition; doch aber scheint Wolfram *obe* nie zweisilbig zu brauchen. Vielleicht machen *ob umb wand und* für sich allein Ausnahme. Kennen Sie *ump*? Ich nicht. Der SanGaller *Parcival* hat nicht einmal *um*.

Das Präteritum *gigen* Ben. 290 (Neidh. 40, 30) hatte ich auch: aber es war mir nie aufgefallen, daß nirgend schwache Formen davon vorkommen — im Reim sicher nicht. — Das Prät. *dâhte* leiten Sie richtig von *danhte* ab, also auch *branhte* von *bringen*.¹⁾ *Dunhte* hat mein Wilhelm 1., der neulich verglichene, ziemlich oft. Im Lohengr. p. 14 (541) *ich tvnc zv alt* (Görres gegen die Handschrift *tune*) ist das *t* merkwürdig. Wie aber Görres und Glöckle mit dem Text verfahren sind, ist ganz ûnglaublich: Sie sollten mein Exemplar sehen! Daß sie auch die 2te Handschrift gebraucht haben, ist unwahr. — Zur Declination von *vrô*. Wilh. 1, 148a (301, 22) hat Pal. 395 *Froen mvt*; Cass. und Pal. 404 *frowen*. — *Wol erbeiten lip* (Arm. Heinr. 297) nehmen Sie für *gearbeiten*, oder lesen Sie *vol*? Aber was bedeutet das? *bene elaboratum* doch nicht? *bene exercitum*? schwerlich. Wilh. 3, 108c (d. h. ganz vorn): *Diu mit êren hât ir lip Gebeitet schône unde wol*. Dieses *beiten* mit dem Accus. bedeutet etwa *zieren, feiten*? — Wie haben die starken Verba auf *iuwen* im Imperativ? *Bliuwe herre bliuwe* Wilh. 1, 146a (296, 22). — Was ist denn der *Zerwalt* für einer Wilh. 1, 45b (92, 21)? ohne Varianten. Aber *wânes âventiure* steht nicht im Pal. 395, sondern *Als dv âventûr mir kûndet* (92, 23).

1) „cf. gramm. p. 120.“ Grimm.

Ein altes Blatt mit unnützen Fragen lege ich bei. Hier kommt nur noch ein herzlicher Gruß für Sie und Ihren Bruder

Königsberg 11 Sept. 1822.¹⁾

von Ihrem Lachmann.

Eschenbachs unseliger Reim (Willeh. 372, 7) *lêhne*: *zêhne* überzeugt mich beinah, daß bei ihm im Reim immer *sêhn sagn dëgnen wësn* zu schreiben ist: außer dem Reim nicht immer, hier läßt er gern das stumme *e* hören. Auch die Handschrift H, deren Schreibart, bei ganz abweichendem Text, zumahl in Kürzungen auffallend mit SG stimmt, hat öfters *habn sagn habnt p*. Der nachgeahmte Reim *lehene*: *zehene* im Titulre braucht darum nicht so angesehen zu werden: er bedarf gar keiner Erklärung, Ferner, außer dem Reim sprach Wolfram nun auch noch, aber wohl nur wenn ein Vocal folgte, *gâbn lêhn p*; einiges auch ohne diese Bedingung. Wie ists nun mit *kêrn*: *wërn* Parc. 165 c (693, 11)? Die Handschriften haben *-eren*: sie würden *-ern* schreiben, wenn das Reimwort *wern* das erste wäre. Soll man nun dies *kêrn* im Reim wagen? Oder wäre wohl an ein *kërn* zu denken? Wo er die Prät. nicht genau reimt, bindet er *-êrte*: *-erte*, nicht *-ërte*. *kerte*: *werte* Wh. 37b (82, 11). *lerte*: *herte* Pc. 62 c (261, 11). : *verte* Tit. 137 (143, 3). *erte*: *werte* Parc. 51 a (212, 7). Das letzte Beispiel ist wohl das schlimmste: denn an *errên* wird gar nicht zu denken sein, wenn auch neben *lerran**) und *horran* (falls dazu *gelart, gehort* und die gleichen Präter. führen) allenfalls noch an *cherran* wovon *karte gekart*. Sonst ist der Reim *êrt*: *ert* nicht ganz selten, *kerst*: *verst* reimt der Marner (14, 20). *Mit êrn*: *verzern* Ernst 24 a (2271), *die hêrn*: *wërn* 32 a (3101). Übrigens hat kein Dichter *ârn*, *îrn*, *ûrn* im Reim, selbst nicht das häufige Präter. *wârn*: denn *klarn* ist von der Nebenform *klar*. Von *ôrn* ein Beispiel: *ungeschorn*: *betôrn* AW. 2, 190 (von der Trunkenheit) — und ich sehe, *ungeschorn* ist Conjectur für *ûz gehôrn* (so daß *-ôren* zu schreiben ist: weibliche neunsilbige Verse hat schon der Stricker, Ulrich vom Türlein reimt sie sogar auf siebensilbige). Von *êrn*: *ern* bleiben also allein jene 3 Beispiele, über die ich zu keiner festen Meinung kommen kann.

Gute Handschriften haben nur *niuwān* (*niwan*) und allenfalls *nûwan*. Wie lautet das Wort aber einsilbig? So braucht es Gottfried fast immer. Wie alt ist die Form *nûn*? Oder ist immer *niur* oder *wān* zu schreiben? Welcher

*) So viele gedehnter Vocal vor doppelter liquida weg und würde Ihre Regel gerettet. Ist Keros *eerr oorr* Verbindung von 2erlei Aussprache *err* und *êr*, oder verkehrte Orthographie, oder unbegreifliche Aussprache?

1) Poststempel: 13. und 20. september.

Mundart gehört *niur*? Es ist häufig (immer *nevr* geschrieben) im Heidelberger Eschenbach d. h. den Handschriften 404. 383. 364, die, den Anfang von 404 ausgenommen, von Einer Hand sind.

Sie leugnen *erweit* für *erweget*. Das Präter. *erweite* (: *beleitte* Mar. 199 <203, 19>) mag nicht gut sein: auch *seite* und *seiten* sind weit seltener als *geseit*, selbst als *seit*, eben so *kleiten* (*kleite* habe ich gar nicht im Reim). Aber *geweit* gebraucht Konrad Troj. 91 c <12503> (es steht *geweget* : *verzeget*; NB. das fehlerhafte ist der z w e i t e Reim *)); *geweit* : *leit* Meisterg. 456 <MSH 3, 80a>; *beweit* öfters im Passionale.

Kriste (*christianus*) findet sich doch. Kolocz. 224 <Gesamtab. 18, 1290>. Überhaupt ist schwerlich ein Sprachfehler, der nicht im 13, 14 Jahrhundert schon einzeln nachweisbar wäre.

Der Reim *priester* : *meister* ist Wolfram Wh. 207b <464, 11>. wohl nicht zuzutrauen. Palat. 404 hat: *Vs der heiden .e. ein priester gra Waz dar vnder meister da.*

S. 963. *konde* : *wonde* Ernst 18 b <1745>. Auch ist noch der Reim *konden* : *Burgonden*¹⁾ denkbar. *Burgonden* steht niemahls im Reim: *-unden*. Parc. 175 c <736, 15>. *Assigarzionte* : *Thopedissimonte*. Aber Wilh. 160b <356, 15> *kunde* : *Assigarzyunde*. Im Parcival hat *-onte* auch Pal. 339: in 364 und dem Druck fehlen beide Zeilen.

Voß hat am Ende des Sommernachtstraumes²⁾: Wird uns unverhofft das Glück : Puck. Ist *gelucke* zu erweisen? : *dem drucke, smucke, zucke? Brücke, stücke, rücke*, vielleicht *mücke*, und gewiß die Verba *rucken, drucken* p schwanken zwar ohne Zweifel: aber auch *gelücke, tücke* und *vlücke*? Hieran wäre mir für Eschenbach sehr gelegen. Heißt es nur *gelücke*, so sagt er immer *rücke, stücke, brücke, lücke*, denn nur die reimt er auf einander, und *dem zucke* : *rucke* (von *ruc*). Wegen der Verba bin ich bei ihm unsicher. Aber *lücken* : *rücken* oder *drücken* Wh. 197b <440, 19> entscheidet.

Zu S. 964. Es ist aus Reimen kein anderer Inf. und Präs. beweisbar als *kunnen gunnen* ohne Umlaut. Sie hat auch Wolfram, Wilh. 147a <326, 15>. 177a <394, 28>. Aber grade er auch die Conjective *künne* Parc. 17b <71, 11>. *günne* Wilh. 74b <164, 20>. *vergünnes* Wilh. 18b <39, 24>. Auch scheint nichts dagegen zu sein, daß man bei ihm immer Conj. *künde begünde* annehme. Aber wie lauten nun *mugen mügen tügen* (*tugen* unerweislich) bei ihm? die er im Reim nicht braucht. Es kann kein absichtliches Ver-

*) Wird wohl recht sein.

1) „*konden* : *Burgonden*“ verbessert aus „*kunden* : *Burgunden*“.

2) Shakespeares schauspiele 1, 208.

meiden sein: denn es war leicht zweideutig zu reimen. Ich glaube daher, er hat nur *mege megen* gesagt. *Tüge*¹⁾ hat er einmahl: *vlüge* Conj. Wilh. 77 b (170, 19), [woraus ich folgere daß er all diese Coniunctive umlautet. Die Stellen sind Parc. 25 b (104, 13). 67 a (278, 17). 130 b (536, 11). 139 a (575, 23). 167 b (700, 13). *süge, vlüge, trüge, züge, lüge*, keine bedenklich: Parc. 84 b (349, 21). setzen die Handschriften ausdrücklich *trüge : ze vorvlüge*.] Wie aber nun im Ind. und Inf. *tugen* (falls das überhaupt statthaft ist) oder *tügen*?) Wunderbar, daß er auch die Präterita nur im Plur. Indicativi braucht *bugen lügen vlügen sugen trügen*. Übrigens hat die SanGaller Handschrift auch außer dem Reim öfters *meget*. Es muß aber *meget* heißen, denn ich muß schon das auf der vorigen Seite behauptete *sagn* p. für Wolfram zurücknehmen [aber nicht anders als *sehn, seht*]: ich schließe so: Nichts führt bei ihm auf Reime wie *vrâgete : wâgete*, kein *minnete : sinnete* p. Also ist zu schreiben *vrâgte neigte* oder gar *neicte*. Nun, hätte er *sagte* gesprochen, nach seiner Art hätte er es gewiß zuweilen auf *vrâgte* gereimt: aber nie, also *sagete* u. s. w. Übrigens mitten im Vers läßt er das *e* nach *g* bald hören, bald nicht [wie nach *h*]. Einmahl steht (Parz. 60, 15): *Si was ein maget, niht ein wip*: ein andermahl (Parz. 84, 6) *Si was ein maget, unt niht ein wip*.

Von *rîter* ein Beispiel Wilh. 1, 107 b (202, 27). Palat. 404 hat dort *ritter : wider*. Pal. 395 *ritter : witder*²⁾, *t* und *d* von Einer Hand und so daß man nicht sehn kann welches gelten soll. *Wider* wäre zwar dem Sinne nach nicht unpassend, aber an *rider* ist doch wohl nicht zu denken. Eschenburg hat zwar eine Lesart aus dem Verse, aber die letzten Worte nicht (Lesings Beitr. V, 136).³⁾

Zu S. 967 *Hët(e)* reimt auf *tët(e)* M. S. 1, 2 a (MSH 1, 9 a). 150 b (MSH 1, 290 a). Müller 1, 213 c (Gesamtab. 41, 99). 3, 22 c (Gesamtab. 21, 215). AltdW. 3, 156. Ernst 7 a (589). 8 a (703). 12 a (1083). 13 a (1171). 19 b (1869). 22 a (2119). 30 a (2899). 32 b (3155). 36 a (3493). 40 b (3961). 45 b (4461). 53 a (5211). Friberg 19 c (2607). 25 c (3443).

Zu S. 969. N^o 8. Prät. *vert'* oder Präsens? : *pfert* (*equus*) Türl. Wilh. 125 a unten (253, 3), nach Pal. 395: *Der markis sich hie sympte niht Des bereichschaft man nv siht Kleider örse vñ schon pferet Der varwe gein frowen kleit sich verwet Ez waz wis vñ apfel gra.*

*) Er hat *turren* Wilh. 175 b (391, 6 b), *durfen* nicht im Reim.

1) Gestrichen: „beweist der R[eim]“.

2) *t* und *d* sind in einander geschrieben.

3) In seinem aufsatz „Über Ulrichs von Türheim Wilhelm von Narbonne“, dessen einleitung in den Denkmälern altdeutscher dichtung s. 61 wiederholt ist.